



GOVERNANCE IN RÄUMEN BEGRENZTER STAATLICHKEIT

EDITORIAL

Sehr geehrte Damen und Herren,



Thomas Risse

Das Jahr 2013 geht zu Ende und damit ein für uns sehr intensives Jahr: In arbeitsreichen Monaten haben wir mit Fortsetzungsantrag und Begehung die Förderung des SFB 700 für weitere vier Jahre

beantragt. Die Anstrengung hat sich gelohnt – über unseren Antrag wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft positiv entschieden. Wir freuen uns mit siebzehn Forschungsprojekten in eine neue, vierjährige Forschungsphase zu gehen!

Im aktuellen Newsletter berichtet Marianne Beisheim aus Anlass des «Internationalen Jahres der Wasserkoooperation» über Konflikte, die über die Ressource Wasser ausgetragen werden und mögliche Lösungsansätze. Lasse Hölck gibt durch seinen Beitrag „Wir sind keine Mexikaner. Wir sind Comcaac“ einen spannenden Einblick in seine Forschung. Last but not least können Sie über die Schwerpunkte des SFB 700 in den kommenden vier Jahren lesen.

Wir freuen uns auf Ihre Kommentare und wünschen Ihnen einen guten Rutsch ins Jahr 2014!

Herzliche Grüße,

Ihr

Thomas Risse

Sprecher des SFB 700

AUS DEM INHALT

Wasser-Partnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit	2
„Wir sind keine Mexikaner. Wir sind Comcaac“	3
Neuerscheinungen aus dem SFB.....	4

SFB 700 – Forschungsschwerpunkte 2014-2017

Am 12. Dezember 2013 wurde es offiziell: In der kommenden dritten und letzten Förderperiode werden siebzehn Teilprojekte die Forschung zu Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit weiterführen.

Der SFB 700 besteht seit 2006. In der kommenden Förderperiode 2014-2017 sind unter anderem Forscher der Freien Universität Berlin, der Universität Potsdam, der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und des German Institute of Global and Area Studies (GIGA) beteiligt.

Die siebzehn Teilprojekte des SFB 700 setzen sich zusammen aus vier Neuprojekten sowie dreizehn Projekten, die bereits in der ersten oder zweiten Förderperiode ihre Arbeit begonnen haben. Zu den Neuprojekten zählen das Teilprojekt C10 „Alternativen zu staatlicher Sicherheitsproduktion in Räumen extrem begrenzter Staatlichkeit (Zentralafrikanische Republik und Südsudan)“ unter Leitung von Prof. Dr. Andreas Mehler (GIGA), das Teilprojekt C11 „Völkerrechtliche Beiträge zur Ermöglichung von Sicherheits-Governance durch externe Akteure in Räumen begrenzter Staatlichkeit“

unter der Leitung von Prof. Dr. Robin Geiss (Universität Potsdam), das Teilprojekt D8 „Talk and Action“. Wie internationale Organisationen auf Räume begrenzter Staatlichkeit reagieren“ unter Leitung von Prof. Dr. Andrea Liese (Universität Potsdam) sowie das Transferprojekt T3 „Policy-Implikationen der Governance-Forschung für die deutsche Außenpolitik“ und der Leitung von Prof. Dr. Thomas Risse und Dr. Gregor Walter-Drop mit dem Auswärtigen Amt als direktem Kooperationspartner.

Im Zentrum der Arbeiten der Teilprojekte steht in der kommenden Förderperiode die Herausarbeitung einer empirisch untermauerten Theorie des Regierens in Räumen begrenzter Staatlichkeit. Einen weiteren Schwerpunkt stellen die Konsequenzen von Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit dar sowie die Formulierung von Politik-Empfehlungen und die Weitervermittlung dieser Empfehlungen an Akteure aus Politik, Wissenschaft und Gesellschaft.

In der kommenden Ausgabe dieses Newsletters werden wir das Programm und die Projekte des SFB 700 in der dritten Förderungsphase ausführlich vorstellen.



Wasser-Partnerschaften in Räumen begrenzter Staatlichkeit

Bereits im Dezember 2010 rief die UN-Generalversammlung das Jahr 2013 zum „Internationalen Jahr der Wasserkoooperation“ aus. Damit wollen die Vereinten Nationen ins Bewusstsein rücken, wie notwendig Kooperation ist, um die Ressource Wasser effizient zu managen und Konflikte zu vermeiden.

Kooperation angesichts steigender Nachfrage

Trotz verstärkter Bemühungen im Rahmen der Umsetzung der Millenniumsentwicklungsziele (MDGs) haben aktuell immer noch rund 780 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser und 2,5 Milliarden Menschen keinen Zugang zu angemessener Sanitärversorgung. Geschätzte sechs bis acht Millionen Menschen sterben jährlich durch wasserbedingte Krankheiten und Katastrophen. Bei einem business-as-usual Szenario könnte im Jahr 2030 die Nachfrage nach Wasser das Angebot um 40 Prozent übersteigen. Dazu tragen das erwartete Bevölkerungswachstum, steigende Lebensstandards und langfristig auch der Klimawandel bei. Kooperation ist sowohl zwischen verschiedenen Nutzergruppen notwendig (im Landwirtschafts- und Energiesektor, in Industrie und Haushalten) als auch grenzüberschreitend zwischen Staaten, beispielsweise entlang der weltweit 276 grenzüberschreitenden Flussläufe.

D1-Projekt auf der Weltwasserwoche



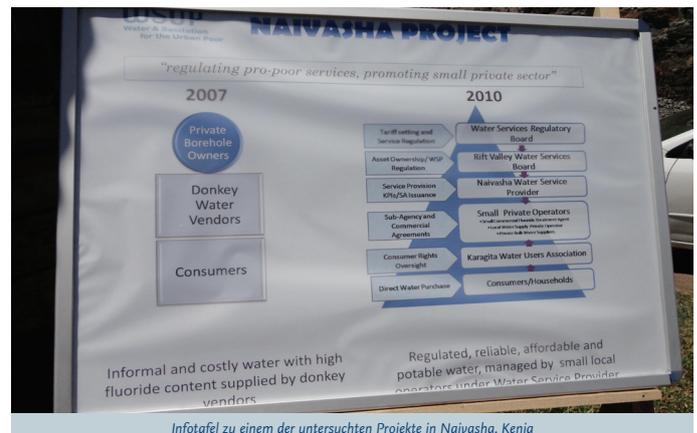
Zum internationalen Jahr der Wasserkoooperation finden zahlreiche Veranstaltungen statt. Auf diesen sollen zum einen erfolgreiche Beispiele der bisherigen Zusammenarbeit identifiziert werden und zum anderen in den nächsten zwei Jahren neue Ziele verhandelt werden, die Teil der Post-2015 Entwicklungsagenda und der 2012

bei der UN Konferenz für nachhaltige Entwicklung (Rio+20) vorgeschlagenen Ziele nachhaltiger Entwicklung (SDGs) sein sollen.

Eine dieser Veranstaltungen war die 2013er Weltwasserwoche, die jährlich in Stockholm stattfindet, dieses Jahr mit dem Thema „Water Cooperation: Building Partnerships“. Marianne Beisheim und Hannah Janetschek stellten dort die Ergebnisse des D1-Projektes vor. Das Projekt untersucht transnationale Entwicklungspartnerschaften, die sich unter anderem in den städtischen Slums Kenias oder Bangladeschs für eine verbesserte Versorgung mit Trinkwasser und Sanitäranlagen einsetzen. Für solche Partnerschaften ist Kooperation auf mehreren Ebenen notwendig: Auf transnationaler Ebene müssen zunächst die Partner aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammenfinden und dann das institutionelle Design ihrer Partnerschaft entwickeln. Sobald diese Partnerschaften dann als externe Akteure Projekte in lokalen Räumen begrenzter Staatlichkeit umsetzen wollen, muss die Kooperation mit den Verantwortlichen und Betroffenen vor Ort gesucht und aufgebaut werden. Dies sind sowohl staatliche Behörden, lokale Versorger, nichtstaatliche lokale Autoritäten und nicht zuletzt die Konsumenten (siehe auch Foto der Infotafel zu einem der untersuchten Projekte in Naivasha, Kenia).

Bedingungen in Räumen begrenzter Staatlichkeit: Empfehlungen

Das Risiko von Konflikten ist auf beiden Ebenen hoch. Ein sensibles Kommunikations- und kontinuierliches Projektmanagement ist daher vonnöten. Vor Ort muss Vertrauen gewonnen und Verständnis aufgebaut wer-



den; gleichzeitig muss der Projektfortschritt kontinuierlich überwacht werden und sollten mögliche Spoiler rechtzeitig in die Projektentwicklung eingebunden werden. Unsere Feldforschung zeigt, dass sich partizipative bottom-up Ansätze bewähren, nach denen zunächst die lokalen Bedürfnisse und Kapazitäten erforscht werden und dann zusammen mit lokalen Partnern ein solides Projektdesign entwickelt wird, das unter anderem präzise festlegt, wer welche Rechte und Pflichten hat.

Nachhaltige Verbesserungen können nur erzielt werden, wenn lokale Akteure motiviert und in die Lage versetzt werden, Governance-Leistungen langfristig selbst zu erbringen. Da ist es sinnvoll, dass Partnerschaften auf den „business case“ achten, also wirtschaftliche Anreize auch für die lokalen Betreiber der Wasser- und Sanitärversorgung mit im Blick haben. Gleichzeitig sind gerade dort, wo Hilfe am nötigsten wäre, die Kaufkraft und die lokalen Kapazitäten so gering, oft auch die Sicherheitslage so kritisch, dass Partnerschaften an Grenzen geraten. Selbst wenn sie gute Pilotprojekte entwickeln, fehlen ihnen oft die notwendigen Ressourcen, diese in der Breite umzusetzen. Unsere Feldforschung ergab, dass in Räumen begrenzter Staatlichkeit Pilotmodelle nicht einfach repliziert werden können. Immer wieder ist eine Anpassung an die prekäre lokale Situation notwendig und müssen zunächst notwendige Bedingungen vor Ort geschaffen werden. Das kostet Zeit und benötigt Ressourcen.

Um die Breitenwirksamkeit erfolgreicher Partnerschaftsprojekte zu erhöhen, sollte die Kooperation zwischen Partnerschaften und multilateraler Entwicklungszusammenarbeit ausgebaut werden. Die Basis dafür ist, dass die Projekte zunächst evaluiert werden (siehe auch Beitrag im Newsletter vom Juni 2012) und dabei darauf geachtet wird, dass das Design solide, aber auch hinreichend flexibel ist, um auf volatile Bedingungen in Räumen begrenzter Staatlichkeit angemessen reagieren zu können.

Marianne Beisheim leitet gemeinsam mit Andrea Liese das Teilprojekt D1 zu den Erfolgsbedingungen transnationaler Entwicklungspartnerschaften und arbeitet als Wissenschaftlerin in der Forschungsgruppe „Globale Fragen“ der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Mehr Informationen zum Projekt: www.sfb-governance.de/ppp

Poster auf der Weltwasserwoche: <http://tinyurl.com/D1-Poster>

M. Beisheim and A. Liese (Hrsg.) 2014: Transnational Partnerships: Effectively Providing for Sustainable Development?, Houndmills: Palgrave Macmillan, i.E.

M. Beisheim, A. Liese, H. Janetschek, and J. Sarre 2014: Transnational Partnerships: Conditions for Successful Service Provision in Areas of Limited Statehood, in: Governance (Special Issue on External Actors, State-Building, and Service Provision in Areas of Limited Statehood), 27 (4), i.E.

„Wir sind keine Mexikaner. Wir sind Comcáac“

Hierzulande dürfte die Ansicht vorherrschen, dass Mexiko von Mexikanern bewohnt wird. Diese Vermutung liegt nahe. Lässt man jedoch eine ethnographische Lupe über der Landkarte kreisen, drängt sich bald die Frage auf: Ganz Mexiko? Nein. Die Comcáac von Sonora etwa, eine von den tausenden Bevölkerungsgruppen Amerikas, die dereinst unter der Bezeichnung „Indianer“ zusammengefasst worden sind, haben eine andere Meinung: „Wir sind keine Mexikaner“, erklärt mir der Ältestenrat im Küstenort Punta Chueca am Golf von Kalifornien: „Wir sind Comcáac.“

Die Gegenwart der Vergangenheit

Warum die etwa 800 Comcáac- sprachigen Bewohner Sonoras sich ihren mexikanischen Nachbarn nicht zugehörig fühlen, wird aus der Vergangenheit ersichtlich. Sowohl die spanischen Kolonialherren als auch die republikanischen Regierungen des unabhängigen Mexiko versuchten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, die Comcáac entweder kulturell oder physisch von der Landkarte zu entfernen. Die ersten Begegnungen zwischen den Kulturen fanden bereits im 17. Jahrhundert statt und sind in den Berichten der Spanier festgehalten, die sich im Archivo General de las Indias in Sevilla oder im Archivo General de la Nación in Mexiko Stadt befinden. Seit der mexikanischen Unabhängigkeit 1821 wurde auch ein Archivo General del Estado de Sonora angelegt, das sich heute in der Provinzhauptstadt Hermosillo befindet.

Von dort ist es immer noch relativ weit bis zu der Region, in der die Comcáac leben, denn zwischen der Hauptstadt und ihrem Lebensraum liegen zunächst gute 150 km der trockensten Wüste Nordamerikas. Viele der Militärkampagnen, die von den verschiedenen Regierungen gegen diese Jäger und Sammlergruppe in die Wüste von Sonora ausgesandt wurden, verliefen buchstäblich im Sande, denn die Soldaten mussten entweder



Die Fans der Comcáac- Heavy Metalband „Hamac Caziim“ beim Konzert anlässlich des Neujahrsfestes 2008: Seit 2011 sind die mexikanischen Nachbarn zu einem Besuch ausdrücklich aufgefordert. Bild: privat

umkehren oder verdursten. Heute jedoch führt eine Asphaltstraße bis an die Küste und, seit einem Ausbau im vergangenen Jahr, sogar bis nach Punta Chueca. Die zweite Siedlung der Comcáac namens Desemboque liegt noch etwa 60 km weiter nördlich. Für die unwegsame

Strecke müssen gute drei Stunden Fahrtzeit veranschlagt werden, denn mit einem gewöhnlichen Leihwagen ist der Weg nicht befahrbar und in den Regenmonaten Juli und August auch kaum für mit Allrad betriebene Autos. Aber die am schwersten zu überwindende Barriere ist sowieso ganz anderer Natur: Misstrauen.

Mit den Begriffen Vertrauen und Misstrauen (*confianza/ desconfianza*) beschrieben bereits die Spanier ihr Verhältnis zu den Comcáac. Nach der Unabhängigkeit und der Einführung eines republikanischen Systems erlebte der Begriff Vertrauen einen geradezu inflationären Gebrauch in der offiziellen Dokumentation. Den Comcáac sollte in kritischen Momenten „Vertrauen eingeflößt“ oder „Misstrauen ausgetrieben“ werden, um sie zu einer Kooperation mit den Beamten zu bewegen. In Buchpublikationen, die in den letzten Jahren von den Comcáac in Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen bereitgestellt wurden, fordern die Comcáac heute ausdrücklich einen Vertrauenswerb seitens der Regierung ein. „Mit den Comcáac

kann man nicht zusammenarbeiten“, heißt es etwa vom Ältestenrat Antonio Robles Torres, „wenn man sich nicht Tag für Tag ihr Vertrauen erwirbt“.

Sowohl der Ältestenrat der Comcáac als auch der Gemeinderat von Hermosillo sind bemüht, das historisch gewachsene Misstrauen zwischen den Bevölkerungen durch zwischenmenschliche Begegnungen abzubauen. Die Comcáac laden dazu seit 2011 über die Hauptstadtzeitung *El Imparcial* ihre mexikanischen Nachbarn ein, an ihrem traditionellen Neujahrsfest teilzunehmen, das den Beginn der Regenzeit Ende Juni/Anfang Juli markiert. Wie die Beamten der vergangenen vierhundert Jahre schriftlich festhielten, suchten die Jäger und Sammler schon seit dem Auftauchen der Spanier in Sonora durch Besuche in den Siedlungen der Kolonisten einen regelmäßigen Kontakt zu ihren (neuen) Nachbarn herzustellen. Mitte des 19. Jhd. erklärte ein Autor in der damaligen Landeszeitung *El Sonorense*, dass diese zwischenmenschlichen Begegnungen beide Seiten, Sonorensen und Comcáac, über Jahrzehnte Frieden miteinander halten ließen.



Aufräumarbeiten in der Comcáac- Siedlung Punta Chueca am Tag vor der Sitzung des Gemeinderates von Hermosillo. Bild: privat

Die konfliktreiche Vergangenheit soll überwunden werden

Am ersten Dezember 2012 schließlich tagte auch der Gemeinderat von Hermosillo zum ersten Mal in der Comcáac- Siedlung von Punta Chueca. Dieses symbolträchtige Entgegenkommen wurde von den dortigen Bewohnern begrüßt, auch wenn man sich am Tag zuvor von den umfassenden Aufräumarbeiten belästigt fühlte, die eigens für den Besuch der Ratsmitglieder vorgenommen wurden. Bei dieser Sitzung unterm Zeltdach und auf festgestampftem Wüstenboden beschloss der Gemeinderat von Hermosillo unter anderem, fortan die dritte Juniwoche jedes Jahres zur „Semana Seri“ zu erklären, bei der den mexikanischen Bewohnern Hermosillos die Kultur ihrer indigenen Nachbarn näher gebracht werden soll. Seit Beginn dieses Jahres liest man nun im *El Imparcial* auch immer öfter die Eigenbezeichnung Comcáac anstelle der Fremdbezeichnung „Seri“, die sich die Kolonialherren im 17. Jahrhundert aus unerfindlichen Gründen für diese Bevölkerungsgruppe ausgedacht hatten.

Die jüngsten Annäherungen haben eine neue Qualität erreicht, denn eine solche gemeinsame Form von Geselligkeit hat es in früheren Jahrhunderten nie gegeben. Ob sich die Erwartung erfüllt, dass die gemeinsamen Feierlichkeiten mit der Zeit dazu beitragen, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zwischen den Festteilnehmern hervorzubringen, wird sich in den kommenden Jahren zeigen müssen. In der Vergangenheit jedenfalls wurde der Aufbau von Vertrauen zwischen den Comcáac und ihren mexikanischen Nachbarn durch häufige face-to-face Kontakte stets begünstigt.

Lasse Hölck ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter am SFB 700 – Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit beschäftigt. Das Teilprojekt C5 forscht zu dem Thema „Sicherheitskooperation in transnationalen Räumen: Die Grenzregionen Mexiko/USA und Argentinien/Chile zwischen 1857 und 1886“. Dg forscht zu dem Thema „Austauschbeziehungen und kollektive Ressourcennutzung im kulturell heterogenen Raum: Die lateinamerikanischen Frontiers, 1880-1910“. In Kürze erscheint sein Buch „Kampf um Vertrauen. Die Comcáac von Sonora (Mexiko) unter kolonialer und republikanischer Herrschaft, 1650-1850“

Neuerscheinungen aus dem SFB 700

Monographien und Sammelbände



Börzel, Tanja A./Hamann, Ralph (Hrsg.) 2013: Business and Climate Change Governance. South Africa in Comparative Perspective, Houndmills: Palgrave Macmillan.



Börzel, Tanja A./Thauer, Christian R. (Hrsg.) 2013: Business and Governance in South Africa. Racing to the Top? , Houndmills: Palgrave Macmillan.



Bouziane, Malika/Harders, Cilja/Hoffmann, Anja (Hrsg.) 2013: Local Politics and Contemporary Transformation in the Arab World, Houndmills: Palgrave Macmillan.



Carlsnaes, Walter/Risse, Thomas/Simmons, Beth A. (Hrsg.) 2013: Handbook of International Relations. Second Edition, London: Sage Publications.



Magen, Amichai/Risse, Thomas/McFaul, Michael (Hrsg.) 2013: Promoting Democracy and the Rule of Law: American and European Strategies, Houndmills: Palgrave Macmillan. (Paperback Edition)



Risse, Thomas (Hrsg.) 2013: Governance Without a State? Policies and Politics in Areas of Limited Statehood, New York: Columbia University Press. (Paperback Edition)



Risse, Thomas/Ropp, Stephen C./Sikkink, Kathryn (Hrsg.) 2013: The Persistent Power of Human Rights. From Commitment to Compliance, Cambridge: Cambridge University Press. (Paperback Edition)

SFB Working Paper Series

Kode, Johannes 2013: On the Social Conditions of Governance: Social Capital and Governance in Areas of Limited Statehood, SFB-Governance Working Paper Series, No. 60, Collaborative Research Center (SFB) 700, Berlin, September 2013.

Kocak, Deniz 2013: Security Sector Reconstruction in a Post-Conflict Country: Lessons from Timor-Leste, SFB-Governance Working Paper Series, No. 61, Collaborative Research Center (SFB) 700, Berlin, October 2013.

Krieger, Heike 2013: A Turn to Non-State Actors: Inducing Compliance with International Humanitarian Law in War-Torn Areas of Limited Statehood, SFB-Governance Working Paper Series, No. 62, Collaborative Research Center (SFB) 700, Berlin, June 2013.

Daxner, Michael/Schrade, Urs 2013: Higher Education in Afghanistan: Governance at Stake, SFB-Governance Working Paper Series, No. 63, Collaborative Research Center (SFB) 700, Berlin, November 2013.

Kontakt

Freie Universität Berlin
Sonderforschungsbereich (SFB) 700
Alfried-Krupp-Haus Berlin
Binger Str. 40
14197 Berlin
Germany

Tel.: +49-30-838 58502
Fax: +49-30-838 58540
E-Mail: sfb700@zedat.fu-berlin.de
Web: www.sfb-governance.de
Redaktion/Layout: Katharina Pätz/Christian Gerber

Forschungsprogramm des SFB 700

Governance ist zu einem zentralen Thema sozialwissenschaftlicher Forschung geworden. Der SFB 700 fragt nach den Bedingungen von *Governance* in Räumen begrenzter Staatlichkeit, d.h. in Entwicklungs- und Transformationsländern, zerfallen(d)en Staaten in den Krisenregionen der Welt oder, in historischer Perspektive, verschiedenen Kolonialtypen. Wie und unter welchen Bedingungen werden *Governance*-Leistungen in den Bereichen Herrschaft, Sicherheit, Wohlfahrt und Umwelt in Räumen begrenzter Staatlichkeit erbracht, und welche Probleme entstehen dabei? Der SFB 700, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), hat seine Arbeit 2006 aufgenommen.

Leitung des SFB 700

Sprecher	Prof. Dr. Thomas Risse
Sprecher	Prof. Dr. Stefan Rinke
Wiss. Geschäftsführer	Dr. Gregor Walter-Drop

Partnerorganisationen des SFB 700

Freie Universität Berlin

Universität Potsdam

Wissenschaftszentrum Berlin (WZB)

Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP)

Hertie School of Governance (HSoG)

Freie Universität  Berlin



WZB

SWP

Hertie School of Governance

